

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum, in das Murgthal und auf den Schwarzwald**

**Schreiber, Alois Wilhelm**

**Heidelberg, 1823**

2. Die Antiquitätenhalle

[urn:nbn:de:bsz:31-329943](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329943)

genehime Schattengänge, ein kleines Nachtigallen-gehölz und eine Gruppe herrlicher Linden, mit schöner Aussicht nach der alten Burg und in die Südseite des Thals. Aus dem Garten, der jedem Spaziergänger offen steht, führt ein ländlicher Weg den Hügel hinab, an dem Spital vorüber, zur Stadt. Der zweite Garten, mit einer kleinen Orangerie, zieht sich als Terrasse südwestlich unter dem Schlosse hin, und ist meist verschlossen. Die Arkaden rechts sollen noch ein Werk der Römer seyn? Nahe dem Eingange steht ein Brunnen mit warmem Wasser, welcher jedoch nicht mehr gebraucht wird.

Links im Schloßhose, im ehemaligen Kanzleisgebäude, wohnt der Hausmeister, welcher die Sehenswürdigkeiten des Schloßes zeigt.

2. Die Antiquitätenhalle, hinter der Stadtkirche, neben dem Ursprung, oder der Hauptbadquelle. Sie wurde vor ohngefähr 15 Jahren, nach Weinbrenners Idee und Zeichnung gebaut, und hat die Form eines kleinen antiken Tempels, dessen Fronton von vier dorischen Säulen getragen wird. Die meisten der hier aufgestellten Alterthümer wurden in Baden oder dessen nächster Umgebung, einige aber auch anderwärts aufgefunden. Die Aufschrift: Museum palaeo-technicum (Museum alter Kunst) scheint nicht ganz angemessen, indem diese Denkmäler zwar historischen,

aber nur geringen artistischen Werth haben. Die vorzüglichsten sind:

Ein Leuken, oder Meilenzeiger (vielleicht auch ein Grenzstein?) der im J. 1586 zwischen Baden und Sinsheim gefunden worden. Er führt die Inschrift:

IMP. CAES. M. AVRELIO. ANTO.  
NINO. PIO. FELICE. AVG. PAR  
THICO. MAX. BRITANICO. MAX.  
PONTIFICE. MAX. - P. P. COS. III.  
PROCOS. CIVITAS. AQVENS.  
AB. AQVIS. LEVG.  
III.

### De u t s c h :

Dem Kaiser Marc Aurel, dem Frommen, Glücklichen, dem Mehrer des Reichs, dem Besieger der Parther, der Britten, dem Oberpriester, dem Vater des Vaterlands, dem Consul zum viertenmal, Proconsul, die Stadt der Bäder. Hier Leuken von da.

Einige Schriftsteller haben in dieser Inschrift den edlen und weisen Marc Antonin zu finden geglaubt, welcher ebenfalls den Namen des Parthischen trug. Sie gilt jedoch dem Bassianus Caracalla, dem Sohne des Septimus Severus. Der Beiname Pius war in dieser Familie herkömmlich. Schon im Jahr 201, noch 11 Jahre vor dem Tode seines Vaters, nahm Caracalla den Namen Parthicus Maximus an. Im J. 210 erhielt er, nebst seinem Bruder Geta, den Namen Britannicus, weil er dem Kriege gegen die Britten beigewohnt.

Jene Leukenzeiger wurden aber im Jahr 213 gesetzt, denn in diesem Jahr war Vassianus zum viertenmale Konsul, und in eben diesem Jahre verließ er Rom, und ging nach Deutschland, um die Germanen zu bekämpfen, welche über die Donau gegangen waren, Rhätien und Wandalen verheerten, und die Decumaten bedrohten. Der Erfolg seiner Waffen war unbedeutend. Er bekam einige deutsche Weiber gefangen, welche in dem Augenblicke, wo sie verkauft werden sollten, sich und ihre Kinder mordeten.

Dieser unbiegsame Geist der Freiheit schreckte den üppigen Imperator. Er verzichtete auf Eroberung, und schloß mit den blauaugigen Barbaren Friede und Freundschaft. Auch gewann er bald ihre Zuneigung, wählte aus ihnen seine Leibwache, und erschien nachher oft in Rom, mit falschen gelben Haaren, nach deutscher Sitte geschoren.

Das friedliche Thal von Baden hatte wohl mancherlei Reize für Vassianus. Er fand hier Gelegenheit, seine Jagdlust zu befriedigen, und die Heilquellen mochten ihm nicht weniger zusagen. Der rauhe Germaner tauchte sich in den kalten Bergstrom, aber für den Römer waren warme Bäder ein Theil des Lebensgenusses, und wie sehr dieser Kaiser dafür eingenommen war, bezeugen die von ihm errichteten antoninischen Bäder, welche an Pracht und Bequemlichkeit nie übertroffen worden. Baden war schon damals keine Wüste mehr,

denn, wie die Dagobertische Urkunde von 676 besagt, hatten schon die Kaiser *Hadrian* und *Antonin* diese Villa erbaut, und an Ansiedlern konnte es in dieser schönen und reichen Umgebung nicht fehlen. *Vassianus* verschönerte ohne Zweifel den Ort seines Aufenthaltes, und gab ihm den Namen *Aurelia*, wie aus der Inschrift eines Leukenzeigers erhellt, der bei Nöttingen gefunden worden.

Sie lautet, wie folgt:

IMP. CAESARI.  
 DIVI SEVERI. PII. \*)  
 NEPOTI. DIVI. ANTONINI. PII  
 MAX. FILIO. M. AVR. SEVERO.  
 ALEXANDRO. PIO. FEL. AVG.  
 PONTIFICI. MAX. TRIBVNICIE. POTES.  
 COS. PATRI. PATRIE. CIV. AVR. AQ.  
 AB. AQVIS. LEVG.  
 XVII.

Hier zum ersten und einzigenmale kommt *Baden* mit diesem Namen vor. *Nöttingen*, wo der Stein ausgegraben worden, liegt an der *Psinz*, acht und eine halbe Stunde oder siebenzehn römische Meilen von *Baden*. Daß die *Civitas aurelia* der Hauptort auf der diesseitigen Militärstraße gewesen, ergiebt sich ebenfalls aus dieser Aufschrift, denn nur vom Hauptorte pflegte man die Entfernungen zu bezeichnen, und die Benennung *Civitas* ist Beweis, daß *Baden* damals schon einen Magistrat hatte.

\*) Das *Pius* ist von *Schöycklin* ergänzt.

*Schreibers Baden*, *Murgthal*, *Schwarzwald*. 2

Eine andere Inschrift, auf einer viereckigten, eingemauerten Steinplatte, feiert gleichfalls den Namen des Vassianus. Sie heißt:

M. AVRELIO. ANTONINO.  
IP. CAES. IMP. DESTINATO.  
M. L. SEPTIMI. SEVERI. PER.  
TINACIS. AVG. FELIO. RESP.  
AQV.

De u t s c h :

Dem Erben des Kaiserthrons Marc Aurel Antonin, des M. L. Septimius Severus Pertinax Sohn — die Stadt der Bäder.

Diese Inschrift hat alle ältern Schriftsteller irre geführt, welche Badens gedenken. So nennt N. Bartholin, in seinem Gedicht vom Norischen Kriege, die Bäder zu Baden ein Werk Antonins, und auch der berühmte Arzt, Johannes Lang, in seinen Briefen, und der Jesuit Dyhlin in seiner Beschreibung Badens glauben hier einen der beiden Antonine zu finden. Es ist jedoch abermal Caracalla, und die Inschrift fällt in die Zeit, als sein Vater, Septimius Severus, noch lebte, und ihn zum Thronerben ernannt hatte. Dies geschah im J. 197. Auf seines Vaters Rath hatte sich Caracalla die selbst im tiefgesunkenen Rom noch verehrten Namen Marc Aurel Antonin beigelegt. Uebrigens ist die gedachte Steintafel restaurirt, wie der Augenschein zeigt, und sich auch aus dem Schreiben des berühmten Veroaldus an Markgraf

Jacob ergibt, worin es heißt: „Mit fast erloschener Schrift ist daselbst (in Baden) geschrieben, daß Kaiser Marc Aurel Antonin diese Stadt erbaut habe.“ Davon sagt nun freilich diese Inschrift nichts.

Ein Neptun, in hoherhabner Arbeit, mit einer Inschrift zur Seite. Dieses Steinbild wurde im Jahr 1748 am Fuße des Schloßbergs gefunden, und Schöpflin in dem erläuterten Elsaß, so wie Vellon in seiner Beschreibung Badens, haben Abbildungen davon gegeben. Der Stein ist ohngefähr 2 Fuß hoch, der Gott stehend, in ganzer Ansicht abgebildet, in der Linken hält er den Dreizack, in der Rechten den Delfin, zu seinen Füßen ist ein geflügelter Drache. Die Inschrift heißt:

IN. H. D. D.  
D. NEPTVNO.  
CONTVBERNIO.  
NAVTVRVN.  
CORNELIVS.  
ALIQVANDVS.  
D. S. D. \*)

### D e u t s c h :

Zur Ehre der Götter und Göttinnen  
dem Gott Neptun  
im Namen der Schiffergesellschaft  
von Cornelius Aliquandus  
aus seinem Eigenthum geweiht.

\*) Das I. H. D. D. kann hier nicht, wie Schöpflin meint, durch: In honorem domus divinae (zur Ehre des göttlichen Kaiserhauses) erklärt werden, denn diese ruchlose Sitte, die Cäsarn noch vor den Gottheiten zu nennen, gehört einer spätern Zeit an.

Die Stadt Ettlingen besitzt dasselbe Neptunusbild, mit der nämlichen Inschrift. Eines oder das Andre ist ohne Zweifel Copie. Eine Schiffergilde hat sich wohl auch nie in Baden gefunden, und eben so wenig in Ettlingen, an der kleinen Alb. Außerdem kommt Neptun bei den Alten nie als Gottheit der Flüsse vor, ihm ist ausschließend das Mittelmeer eigen, und man müßte sonach die Entstehung dieses Neptunusbildes in die uralte Zeit setzen, da der Rhein noch für den fabelhaften Eridanus galt, der mit dreifacher Mündung, zugleich in die mittelländische See und den nordwestlichen Ocean ausströme. Auch der Drache deutet entweder auf die Aepfel der Hesperiden, oder eine Feyer sonstiger Mysterien.

Diesem allem widerspricht jedoch die Inschrift, welche offenbar einen Gallorömer bezeichnet. Aber wie, wenn ein solcher, oder eine Schifferkammerschaft (Zeltkammerschaft von Pontonieren, die am Rhein ihre Station hatten) dieses alte Bild gefunden, die in fremder Sprache darauf gegrabene Inschrift ausgelöscht, und eine andere untergeschoben hätte, um der Gottheit ein Opfer zu bringen, ohne sich's etwas kosten zu lassen, denn bekanntlich waren solche Schiffer vom rohesten Volke, und achteten der Götter eben so wenig als der Menschen. Ich würde, falls meine Voraussetzung begründet schiene, zu lesen vorschlagen, statt des ungrammatischen Contubernio Contubernium, oder

auch: Conso (dem verborgenen Gott, ein alter Beinamen des Neptuns) taberna (rius) nautarum. Einem Wirthe der Schiffer sieht das gestohlene Geschenk auch ähnlicher, als den Schiffern. Dieses Neptunusbild, dessen auch die ältern Beschreiber Badens nicht gedenken, wurde ohne Zweifel vom Rheine nach der Stadt gebracht, als diese noch Sitz ihrer Fürsten war, und bei der Einäscherung Badens durch die Franzosen mit Schutt bedeckt. Man muß sich überhaupt hüten, den Ort, wo ein beweglicher alterthümlicher Gegenstand gefunden wird, auch als sein ursprüngliches Locale unbedingt anzunehmen.

Zwei Grabsteine, der eine einem römischen Legionär, der andre einem Cohortsoldaten gesetzt. Die Inschrift des einen heißt:

DIS. MANIBVS.  
L. AEMILIVS. L. F. CLA.  
CRESCENS. ARA.  
MIL. LEG. XIII. G. M. V. VALBI.  
BASS. ANN. XXXIII. S. T. P. XIII.  
L. AEMILIVS. MANSVETVS.  
ET. L. AEMILIVS. ALBANVS.  
FRATRES. IDEMQVE.  
HAEREDES. F.  
CVRAVERVNT.

Dieser Grabstein ist dem Andenken des Lucius Aemilius Crescens, Sohn des Lucius, von zwei Brüdern aus demselben Geschlechte der Aemilier und Erben des Crescens, geweiht. Der Verstorbene

war zu Ara \*) geboren, Soldat in der vierzehnten Legion, welche die ehrenvollen Beinamen des Mars und der Siegreichen trug, und später noch nach zwei Kaisern, Valerius und Vassianus, benannt wurde. Die vierzehn Stipendien (der jährliche Sold) bezeichnen seine Dienstzeit.

Am Fußgestell des Grabsteins ist, in halberhabener Arbeit, ein Fuhrmann mit einem römischen Packwagen abgebildet.

Der zweite Grabstein hat die Inschrift:

L. REBYRINVS.  
L. F. C. L. CANDIDVS.  
ARA. MII. C. H. XXVI.  
VOL. CRANICI. VIC.  
TRIS. STIP. XIII.  
H. F. C.

Dieser Lucius Reburinus Candidus, Sohn des Lucius, war ebenfalls aus Ara, und in Rom, gleich dem Crescens, der Claudischen Tribus oder Section beigeschrieben. Er diente unter der drei und zwanzigsten Cohorte der Freiwilligen, welche die siegreiche vom Granikus (in Ästen) hieß. Er zählte dreizehn Stipendien und seine Erben setzten ihm dies Denkmal.

Beide Grabsteine sind sich ziemlich gleich, und haben, wie meist bei den Römern, die Form von Altären, weswegen sie auch arae genannt wurden.

\*) Ob hier Ara Lugdanensis, Belgica oder Ubiorum zu verstehen sey, möchte wohl nicht auszumitteln seyn.

Die alten Römer pfliegten nämlich ihre Todtenopfer darauf zu bringen. Sie wurden auf dem Nedig gefunden, wo jetzt die freundliche Villa der Frau Großherzogin steht. Dieser Hügel war demnach ohne Zweifel ein römischer Friedhof, und die Stadt mußte schon unter den Römern ihre südöstliche Lage an dem gegenwärtigen Stadtgraben haben, denn vermöge eines alten Gesetzes, welches später auch durch die zwölf Tafeln Bestätigung erhielt, durften die Römer in ihren Städten weder Todte beerdigen noch verbrennen.

Ein Altarstein des Mercur. Der in der Halle eingemauerte Stein mit dem Bilde Mercur's in hoherhabner Arbeit und einer Inschrift, ist eine schlechte Copie von dem nicht minder schlechten Original, welches auf der Spitze des Staufen (oder Mercuriusbergs) aufgestellt ist. Mit der Linken stützt sich der Gott auf den Schlangensstab, zu seinen Füßen ist oder war vielmehr ein Bock (Anspielung auf eine Verwandlung des Gottes), jedoch hat die Zeit dieses Attribut fast unkenntlich gemacht. Die Inschrift, welche erst in neuern Zeiten wieder mit dem Altar zusammengefügt wurde, heißt:

IN. H. D. D.

DEO. MER.

CVR. MER.

C. PRVSO.

Diese Inschrift läßt sich schwer entziffern. Den lächerlichsten Mißgriff haben die gemacht, welche

die Buchstaben in der letzten Zeile so lasen: *Cura-  
vit populi romani vota solvi!* Wie, dieses Zerr-  
bild von der Hand eines Soldaten wäre ein Denk-  
mal, welches das römische Volk hätte errichten  
lassen? und in Baden, an der unsichern Grenze  
des Reichs? Am wahrscheinlichsten möchte der Sinn  
folgender seyn:

Zur Ehre des göttlichen Kaiserhauses  
Dem Gott Mercur  
Für die Genesung an der Heilquelle  
Von C. P. als Gefübde errichtet.

Die Meinung von einem ehemaligen Mercur-  
tempel auf der Spitze des jähren, unwirthlichen  
Staufenbergs ist so ungegründet als des Tacitus  
Angabe von Verehrung des Mercur bei den Deut-  
schen. Der Sohn der Maja hatte seine Tempel  
an den Heerstraßen, in der Nähe von Quellen;  
denn die Sühne geschah durch Besprengung mit  
Wasser. Darum läßt ihn auch der Dichter in der  
griechischen Anthologie sagen:

Vergee gefallen mir nicht, und ungern weil' ich auf  
Höhen,  
Aber mich locket der Weg, welchen der Wanderer  
zieht.

Außer den Kaufleuten hatte er wenige Verehrer,  
und die Römer feierten ihm nur ein einziges Fest,  
am 15. Mai. Der phöniciſche Theut oder Thaut,  
dessen Name durch Massilioten an den Rhein ge-  
kommen seyn mag, war nichts weniger als Einerlei  
mit dem Mercur.

Die Mercurbilder erscheinen übrigens sehr häufig in den Rheingegenden. Man muß sie jedoch größtentheils als unbedeutende Votivbilder reisender Handelsleute betrachten. \*)

Uebrigens wurde der gedachte Altarstein des Mercur in späterer Zeit als Mark- oder Grenzstein auf den Staufenberg gebracht, und die eingehauenen Jahrszahlen bezeichnen die jedesmalige Erneuerung der Grenze. Erst seitdem trägt der alte, ehrwürdige Staufen den Namen des Römergottes, doch ist der alte Name noch im Munde des Volkes geblieben.

Drei Herculesaltäre, oder Säulenfüße, denn das Uebereinstimmende in Größe und Form macht das letzte wahrscheinlich. Sie sind 3 Fuß hoch und ohngefähr 19 Zoll breit. Auf der einen Seite ist eine Minerva, auf der andern ein Hercules, auf der dritten ein Mercur, auf der vierten eine Cybele abgebildet. Daß die Römer bei ihrer Ankunft am Rhein den Namen des Hercules schon daselbst gefunden, darf uns nicht Wunder nehmen. Kam doch, nach den ältesten griechischen Sagen, dieser

\*) Die Römer unterschieden *Negotiatores* (Handelsleute) und *Mercatores*, Kaufleute. Die Handelsleute waren, zumal im Gegensatz mit den Grundbesitzern, wenig geachtet, sie zogen in den Provinzen herum, und die deutschen Handelsleute wurden nur alle 5 Jahr geschätzt. Die Kaufleute befanden sich in Rom, wo im Jahr nach Erbauung der Stadt 259 ein *Collegium Mercatorum* errichtet wurde.

Heros bis zu den Quellen der Donau, und holte dort den Delzweig, und brachte ihn nach Griechenland. Die versteinten und verkohlten Palmenzweige der im Elsaß und die Schiefer mit Abdrücken Indischer Farrenkräuter am Unterrhein bekräftigen den Zusammenhang der Welt der Sagen und Märchen mit der historischen.

Hercules erscheint hier offenbar als der tyrische Handelsgott. In seiner Hand trägt er die Aepfel der Hesperiden. Durch phöniciſche Seefahrer kam sein Name und sein Dienst auch an den Unterrhein, an den Oberrhein wahrscheinlich durch Massilioten. Schon Tacitus gedenkt der Herculessäulen bey den Frisen, und zwischen Gröningen und Covörden (wo der älteste Bernsteinhandel getrieben wurde) zeigt das Volk noch zerbrochene Teufelssäulen, die ohne Zweifel nichts andres waren, als Säulen des Hercules. Die Phöniciſer errichteten dergleichen überall an den Küsten, welche sie befahren und zeichneten darauf, in geheimer Schrift, ihre nautischen Entdeckungen.

Die drei in der Halle aufgestellten Altäre oder Säulenfüße wurden in dem Dörfchen Au, zwischen Raſtatt und Carlsruhe, gefunden, und vor wenigen Jahren erst nach Baden gebracht. Au war, wie schon der Name besagt, in früherer Zeit eine Rheininsel, und so bestätigt auch dieser Umstand obige Conjectur.

Dies sind die merkwürdigsten unter den hier

aufbewahrten Antiquitäten. Von drei Köpfen ist nur der eine, aus karaischem Marmor, ächt, die beiden andern gehören in eine spätere Zeit. Uebershaupt ist es Irrthum, alle Bildwerke mit griechischen oder römischen Vorstellungen, sobald sie von einem gewissen Alter zeugen, und unter der Erde gefunden werden, für Werke der Griechen und Römer zu halten. Manche sind spätere Kopieen, manche Verzierungen aus dem Mittelalter, wo es Sitte war, die Paläste und Vorhöfe mit solchen Bildwerken auszuschnücken.

3. Das Konversationshaus, ehemals ein Jesuitencollegium mit einer Schule, welches später in ein Lyceum verwandelt und vor einigen Jahren nach Kastatt verlegt wurde. Das Gebäude hat eine höchst anmuthige Lage, und beherrscht die schöne Gegend nach Lichtenthal hin. Ein geschmackvoll decorirter Saal, 100 Fuß lang, 40 breit und fast eben so hoch, ist zum gesellschaftlichen Vergnügen bestimmt. Eine Reihe Zimmer dienen zu Spiel und Erfrischungen, den Sommer über ist hier eine Restauration und eine Leseanstalt. Die vormalige Jesuiten-; nachherige Lyceumskirche wurde vor nicht langer Zeit abgetragen, bis auf den Chor, der in eine Halle verwandelt ist, worin manchmal gespielt wird.